

# Wissenschaftliches Schreiben will gelernt sein

Alexander Kaib, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schreibzentrum der Goethe-Universität, erläutert den Hintergrund einer Interviewserie mit Lehrenden der Goethe-Universität.

**UniReport:** Herr Kaib, wie ist die Idee für die Interviewreihe entstanden, wie kam es zur Auswahl der Lehrenden/Forschenden?

**Alexander Kaib:** Die Grundidee für die Serie hatte einer unserer Tutor\*innen, Daniel Bella, und wir haben sie dann zusammen mit mir und der Leiterin des Schreibzentrums, Nora Hoffmann, weiterentwickelt. Wir haben sehr oft mit Studierenden zu tun, die Unsicherheiten beim Schreiben haben. Denen wollten wir gerne zeigen, dass das an sich nichts Ungewöhnliches ist und dass man diese Schreibprobleme selbst bei den „Profis“ antrifft, dass es aber Wege gibt, den Umgang damit zu erlernen. Wir haben in der ersten Runde erst einmal Personen angesprochen, die wir durch Kooperationen mit dem Schreibzentrum kannten. Das waren vor allem Wissenschaftler\*innen aus den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, mit denen wir hier auf dem Campus Westend besonders viel zu tun haben. Anschließend wurden dann Professor\*innen aller Disziplinen angeschrieben.

**Die vom Schreibzentrum befragten Wissenschaftler\*innen haben mitunter ganz unterschiedliche Schreib- und Lesestrategien. Hängt das auch mit der Unterschiedlichkeit von Naturwissenschaften auf der einen Seite und Geistes- und Gesellschaftswissenschaften auf der anderen Seite zusammen?**

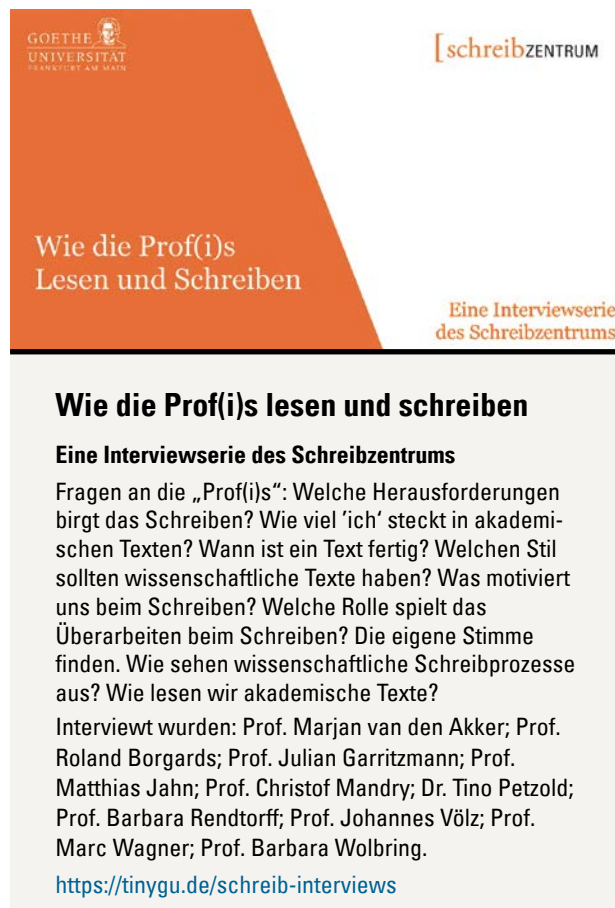
Die Unterschiede gibt es sicherlich: So arbeitet und schreibt man in den Naturwissenschaften eher in Teams. Dass das zu ganz eigenen Dynamiken führt, berichtet im Video die Medizinerin Prof. Marjan van den Akker. Demnach fungiert beim Schreibprozess das Team einerseits als Ressource, andererseits ergibt sich aber auch die Notwendigkeit, sich über einen gemeinsamen Schreibstil zu verständigen. Die schriftliche Hausarbeit, die es in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften gibt, ist in den NaWis nicht so häufig vertreten. Das kann dann manchmal zu Problemen führen, wenn die Abschlussarbeit die erste argumentative Arbeit darstellt. Als Schreibzentrum haben wir übrigens eine Dependence auf dem Riedberg, die sich speziell mit dem Schreiben in den Naturwissenschaften beschäftigt. Aus den Interviews heraus haben mich persönlich eher die Überschneidungen zwischen den Fächern überrascht. Prof. Marc Wagner aus der Physik spricht im Video davon, dass er für ein Paper mehrere Entwürfe schreibt – er benutzt sogar den Begriff der „Narration“ eines Textes, die er erst nach mehreren Anläufen fände. Diesen Begriff und die Herangehensweise würde man vielleicht eher in den Geisteswissenschaften erwarten, deshalb war es spannend, von diesen Parallelen zu erfahren.

**Nicht nur das Schreiben, sondern auch das Überarbeiten ist ein Teil des Schreibprozesses, hört man aus den Interviews. Ist es das, was das wissenschaftliche Schreiben vom Alltagsschreiben unterscheidet?**

Ja, die Überarbeitung eines Textes ist sicherlich eine Kompetenz, die im wissenschaftlichen Studium neu dazukommt. Das Schreiben auf einem hohen intellektuellen Niveau lernt man nicht auf der Schule. Studierende müssen lernen, einen Text zu schreiben und sich dann zu fragen: Was ist hier überhaupt mitteilenswert? Wie kann ich die zentrale Aussage noch etwas schärfen? Die bekannte Schreibforscherin Nancy Sommers von der Uni Harvard hat schon vor 40 Jahren in Interviews herausgefunden, dass die erfahrenen Schreibenden diejenigen sind, die gut einen Text bearbeiten können; die es auch zulassen, dass sich beim Schreiben die Ideen und die kommunikativen Absichten entwickeln und verändern können.

**Muss man vielleicht eine gewisse Stressresilienz und -kompetenz entwickeln, im Unterschied zum pragmatischen privaten Schreiben? Der Germanist Prof. Roland Borgards berichtet davon, dass er, bevor er einen wissenschaftlichen Text an die Redaktion einer Publikation schickt, andere noch drüberschauen lässt. Das kann sicherlich gerade für Studierende eine ganz schöne Herausforderung sein, ertragen zu können, dass andere Leser\*innen ihren Text ändern und korrigieren.**

Der amerikanische Schreibdidaktiker Donald Murray spricht in dem Zusammenhang von „intellektueller Entblößung“, wenn man anderen seine Texte zum Lesen und Überarbeiten gibt. Das kann mitunter schon hart sein, das zuzulassen, aber



**Wie die Prof(i)s Lesen und Schreiben**

Eine Interviewserie des Schreibzentrums

**Wie die Prof(i)s lesen und schreiben**

Eine Interviewserie des Schreibzentrums

Fragen an die „Prof(i)s“: Welche Herausforderungen birgt das Schreiben? Wie viel 'ich' steckt in akademischen Texten? Wann ist ein Text fertig? Welchen Stil sollten wissenschaftliche Texte haben? Was motiviert uns beim Schreiben? Welche Rolle spielt das Überarbeiten beim Schreiben? Die eigene Stimme finden. Wie sehen wissenschaftliche Schreibprozesse aus? Wie lesen wir akademische Texte?

Interviewt wurden: Prof. Marjan van den Akker; Prof. Roland Borgards; Prof. Julian Garritzmann; Prof. Matthias Jahn; Prof. Christof Mandry; Dr. Tino Petzold; Prof. Barbara Rendtorff; Prof. Johannes Völz; Prof. Marc Wagner; Prof. Barbara Wolbring.

<https://tinygu.de/schreib-interviews>

es ist wichtig, eine andere Perspektive auf den eigenen Text zu erhalten. Das bieten wir hier unter anderem im Schreibzentrum an: Wir sprechen in der Schreibberatung mit Studierenden über ihre Texte und geben ein Feedback. Wie Herr Borgards es beschrieben hat, kann man über die Prämissen des eigenen Schreibens nicht wirklich reflektieren, diesen blinden Fleck sieht aber vielleicht ein\*e andere\*r Leser\*in.

**Der Amerikanist Prof. Johannes Völz spricht im Video darüber, dass man als Studierende\*r beziehungsweise als Jungwissenschaftler\*in manchmal beim Schreiben versucht, besonders akademisch-wissenschaftlich zu wirken. Wie ist da Ihre Erfahrung?**

In unserem Video endet es ja mit der Empfehlung „Simplify, simplify, simplify“ – das kann ich nur unterstreichen. Es ist immer besser, sich einfach auszudrücken, nur so komplex, wie gerade nötig. Die Komplexität muss dem Gegenstand angemessen sein; was darüber hinaus geht, sollte man besser vermeiden. Dass man gerade am Beginn der wissenschaftlichen Laufbahn den komplexen Stil der Wissenschaft imitiert, finde ich gar nicht so schlimm. Thorsten Pohl, ein deutscher Linguist und Schreibwissenschaftler, hat die Schreibkompetenz von Studierenden untersucht und dabei herausgefunden, dass auf der mittleren Stufe der Entwicklung von Schreibkompetenz viel Imitation stattfindet; dadurch kommen mitunter auch unglückliche Formulierungen zustande, aber man benötigt dieses Experimentieren, um irgendwann zu einer angemessenen Verwendung zu gelangen. Man muss lernen, so zu schreiben, wie es die jeweilige Diskursgemeinschaft erwartet.

**Die Erziehungswissenschaftlerin Barbara Rendtorff erzählt im Video vom Umgang mit ihren Notizen auf Zetteln. Hat sich mittlerweile das rein digitale Schreiben durchgesetzt, oder kommt auch noch das handschriftliche Schreiben vor?**

Das handschriftliche Schreiben gibt es auf jeden Fall noch; es gibt umgekehrt aber auch Professor\*innen, die nur noch digital unterwegs sind. Technologien können uns beim Schreiben unterstützen, aber die wesentliche Arbeit und der wesentliche Mehrwert des Schreibens ist die beharrliche, iterative Beschäftigung mit einem Gegenstand. Wie im Interview mit Frau Rendtorff zu sehen ist, geht das ebenso gut mit Stift und Papier wie am Rechner mit einem Textverarbeitungsprogramm.

**Junge Menschen sind zumindest potenziell mit digitalen Technologien vertraut(er) als ältere. Was aber sicherlich nicht**

**bedeutet, dass nicht in den Kursen des Schreibzentrums auch digitale Technologien ein Thema wären, oder?**

Wir bieten beispielsweise gemeinsam mit dem Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften und dem Bibliothekszentrum Naturwissenschaften einen Workshop an, in dem es um verschiedene Aspekte des Recherchierens geht. Ebenfalls behandelt wird der Umgang mit Internetquellen und mit Plagiaten, bis hin zum Einsatz der Plagiatsoftware. Aber auch hier gilt: Die technischen Mittel stehen im Dienst einer umfassenden Schreibkompetenz.

**In den Antworten der »Profis« werden recht unterschiedliche Methoden und Arbeitsweisen beschrieben. Könnte man sagen, dass jeder seine Arbeitsweise entwickeln muss? Nicht alle schreiben gleich?**

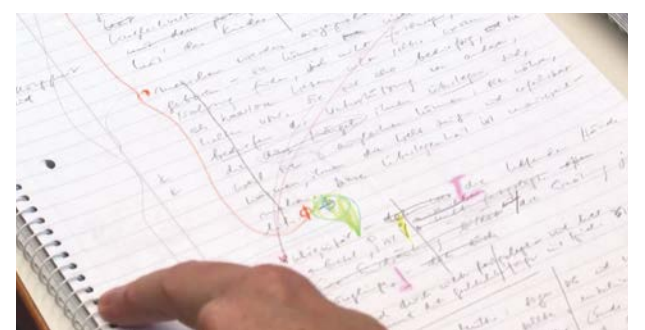
Neben persönlichen Vorlieben unterscheiden sich auch die Anforderungen an eine Schreibsituation: Ob man eine Hausarbeit im ersten Semester schreibt oder eine Abschlussarbeit verfasst, ist schon sehr verschieden. Schreibstrategien müssen deshalb zum jeweiligen Kontext passen und zielgerichtet eingesetzt werden.

**Sind heute eigentliche andere Schreibkompetenzen gefragt als früher?**

Das ist schwer zu sagen. Schreibprogramme gibt es in den USA schon sehr lange. In einem circa 100 Jahre alten Schreibratgeber steht, das Ziel einer universitären Schreibausbildung sei es, dass Studierende Texte schreiben, für die sie sich „nicht schämen müssen“. Vielleicht stimmt das auch heute noch. (lacht) Was wir allerdings beobachten: In Zeiten der Online-Lehre, wie vor Kurzem in der Pandemie, ist es Studis schwerer gefallen zu schreiben – wahrscheinlich, weil der Austausch untereinander gefehlt hat. Das hat sich in 50 Prozent höheren Anmeldungen bei uns niedergeschlagen.

**Es ist ja öfter der Vorwurf zu hören, dass junge Leute heute nicht mehr zusammenhängende Texte verfassen können. Würden Sie dem zustimmen?**

Auch das lässt sich so pauschal sicherlich nicht sagen. Anzumerken ist, dass Studierende heute auf ein anderes Schreibwissen zurückgreifen: Das stammt natürlich aus der Schule, aber auch aus Textsorten wie Internetblogs und Textnachrichten. Aus Zeitungsartikeln dürfte hingegen davon aufgrund geänderter Lesegewohnheiten nur noch wenig stammen.



**Haben Sie schon Erfahrungswerte, wie die Studierenden auf die Videos reagieren?**

Ich habe in einem Seminar das Video zum Thema Überarbeiten gezeigt, die Resonanz war sehr positiv. Die Studierenden zeigten sich überrascht, dass sich auch die „Profis“ Rückmeldungen zu ihren Texten einholen.

**Sind weitere Videos geplant?**

Es stehen zum einen noch zwei Videos mit „Profis“ aus. Darüber hinaus überlegen wir, eine ähnliche Videoserie mit Studierenden zu machen. Das könnte interessant und aufschlussreich sein, wie Studierende über ihre Schreibprobleme, aber auch ihre Schreibstrategien sprechen.

Fragen: Dirk Frank